

**Zeitschrift:** Zeitschrift für Volksschullehrer  
**Herausgeber:** Schweizerische und süddeutsche Schulmänner  
**Band:** - (1829-1830)  
**Heft:** 7

**Buchbesprechung:** Anzeigen und Beurtheilungen

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 13.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

### III. Anzeigen und Beurtheilungen.

#### 1. J. Georg Nägeli an die schweizerischen Gesangbeförderer.

Bei Ausfertigung des dritten Heftes der neuen **Schullieder**<sup>\*)</sup> glaube ich, damit etwas scheinbar so Kleines nicht übersehen werde, die musicalischen Schulmänner besonders darauf aufmerksam machen zu müssen.

In der „neuen Gesangbildungslehre“ ist das „dynamische Tonelement“ als eine besondere Bildungsstufe ausgehoben und methodisiert. Viele Gesanglehrer behandeln dasselbe nur beiläufig oder zu oberflächlich, der Zeitaufwand scheint sie zu reuen; manche kommen gar nicht dazu, weil das gesetzliche Choralsingen sie davon abhält. Auch denkende Pädagogen begreifen dessen pädagogische Bedeutung und Wichtigkeit nicht ganz. Und doch liegt sie im menschlichen Organismus. Dergestalt ist deren Beachtung der Vernunft und Pflicht des Pädagogen, der das Menschenkind zur Pflege so hinzunehmen hat, wie Mutter Natur es ihm dargereicht, geradezu geboten.

Nachdem die „neue Gesangbildungslehre“ auf der ersten Stufe dem Singzögling das Tonmaß zuerst als Längemaß von außen her an die Hand gegeben hat, und zwar durch das Taktiren im buchstäblichen Sinne, und auch dem Auge es versinnlichend

\*) Einhundert zweistimmige Lieder als der erste harmonische Elementargasang für die Schule. Neue, umgeänderte, vermehrte und stufenweise geordnete Ausgabe der zweistimmigen Lieder in sechs Heften, jedes à 1 Bayen. Das dritte Heft, 21 Nummern enthaltend, ist eine kleine praktische Singschule im dynamischen Gesange.

(Rhythmus) — nachdem sie ihm auf der zweiten Bildungsstufe das Tonmaß als Höhemaß in das Innere seines leiblichen Organismus, die Kehle, und so an das eigentliche Werkzeug des Tones, sein Tonwerkzeug, gelegt hat (Melodik), spielt sie es, das Tonmaß, auf der dritten Stufe als Stärkemaß so in sein Wesen hinein, daß es daran einen Maßstab für seine Gefühle, und zwar für sein jeden Augenblick wechselndes Gefühlsleben gewinnt (Dynamik). Hier besteht das Wichtigste, von den Pädagogen bisher übersehene, darin, daß in und mit diesem durch Töne angeregten und künstlerisch betätigten Gefühlsspiel der mathematische Sinn, mithin der menschliche Organismus von seiner geistigen Seite, mitwirkend ist, ja an Einem fort mitwirkt. Der Sänger, welcher die fünf von der Gesangsbildungslehre vorgeschriebenen Stärkegrade, das Crescendo und das Diminuendo, das An- und Abschwellen in seiner Gewalt haben und singend jeden Augenblick, bald so bald anders, geltend machen muß, fühlt und mißt immer zugleich. Der Geist ist es, der mißt. Wie er mißt, herrscht er auch. Weil er an Einem fort messen muß, so muß er auch an Einem fort seine Gefühlsnatur von der sinnlichen Seite beachten und bewachen. Dieses herrschende Bewachen erhebt ihn über die Sinnlichkeit, es belebt, stärkt, erfreut ihn.

Hieraus ergibt sich eine wichtige pädagogische Folgerung. Würde der Singzögling auf diesem Wege auch nicht besser, auch nicht schöner, für ihn selbst auch nicht ergezlicher singen lernen, so brächte ihm dennoch die Kunst einen wichtigen Bildungsgewinn: sie würde von ihrer Seite dem Geist — was ja aller

Erziehung Endzweck ist — zur Herrschaft über die Sinnlichkeit verhelfen, und zwar auf die wirksamste Weise, weil sein sinnlichgeistiges Wesen dadurch so belebt wird, daß die geistige Belebung das Uebergewicht über die sinnliche erhält, und so der Geist, organisch einigend und durchdringend, den Sinn zu sich hinaufzieht.

Mancher Erzieher oder Berather des Erziehungs-wesens dürfte hier sagen: das ist wohl recht, es mag Alles wahr sein, es ist aber philosophirt, klingt uns schon zu hoch und muthet uns, zumal für die Volks-schule, zu viel zu. Noch vor zehn Jahren hätten allenfalls solche Bedenken mit Berufung auf den da-maligen Zustand der Volksbildung und die Tüchtig-keit der Lehrer im Allgemeinen ausgesprochen werden dürfen — heut zu Tage nicht mehr! Die Lehrer, die Landschullehrer, welche eine sach- und fachge-mäße (technische) Kunstsprache nicht verstehen sollen, haben die in und mit dieser Sprache dargebotene Sache begriffen, ergriffen und im Leben ver-wirklicht. Viele, denen in der Schule (durch die Schulverfassung, oder durch ein persönliches Schul-regiment) der Niegel geschoben war, thaten außer der Schule aus freiem Antrieb, ohne Lohn, oft ohne Dank, manchmal noch dem Tadel ausgesetzt, ein Uebriges. So sind die vielen hundert kleinen, mit-unter ziemlich großen Singvereine in unscheinbaren Dörfern und entlegenen Berggegenden entstanden, wovon noch kein Zeitungsblatt, denen die großen Sängerfeste „interessante Artikel“ geliefert haben, ein Wort sprach. Ganz natürlich; jene kleinen Ver-eine sind eine Erscheinung, die nicht eigentlich scheint, sind jedoch eine nicht minder wesentliche Thatsache

unserer Volksbildung und des Kulturstandes der Lehrengesellschaft, eine Thatsache, die hinsichtlich ihrer sitzenveredelnden Würdigkeit nichts zu wünschen übrig läßt, eben deshalb aber zu einem weiten Wunsche an die Volksfreunde und selbst an die Behörden völlig berechtigt. Er soll hier gehörig motivirt ausgesprochen werden.

Da in jeder Art von Klassenunterricht das Individuelle nicht unbeachtet bleiben darf, ja in so weit gepflegt werden muß, als die auf alle Zöglinge zu verbreitende Aufmerksamkeit des Lehrers und die Gesamteinwirkung auf alle es nur immer zuläßt, so ergeben sich aus dieser pädagogischen Maxime auch für die Gesangsbildung bestimmte Folgerungen und Forderungen. Die Schulen unsers Vaterlandes sind meistens sehr bevölkert; häufig beläuft sich die Schülerzahl auf ein volles Hundert, hin und wieder noch darüber hinaus. Wie ist nun in einem hundertstimmigen Schülerchor die Individual-Bildung zu berücksichtigen? — An abwechselndes Solosingen ist nicht zu denken; es käme die Reihe zu singen an jedes Kind nicht eine Minute auf die Stunde. Genug, wenn der Lehrer die Stimme eines jeden eintretenden Schülers prüft, wenn er jeden zum Reinsingen anhält, und wenn er etwa vierteljährlich einmal die Prüfung bei denjenigen Individuen wiederholt, die er in den Klassenübungen nicht hinlänglich kennen gelernt hat, oder die er als individuelle Sänger in irgend einer besondern Beziehung anzusehen oder zurecht zu weisen hat. Er kann sie freilich reihenweise in kleinen Abtheilungen singen lassen; allein auch da geht zu viel von der Zeit verloren, deren man für die Kehlübung bedarf. Es ist und bleibt also eine ausgemachte Sa-

che: Für die Volksschule passt nur der Volkschor. Je größer er ist, desto mehr wird die individuelle Tonergießung von dem vollen Chorstrom verschlungen. Ist das Schulzimmer zu eng oder zu niedrig (was es, leider auch in neuen Schulgebäuden wegen übel angebrachter Sparsamkeit, gewöhnlich ist), so wird das Gehör überfüllt, der Sinn belästigt, das Gefühl selbst niedergedrückt oder gleichsam zusammengepreßt.

Aus diesem Allem ergibt sich, wie wichtig es ist, daß die Bildungsvortheile des in die Volksschule un-einführbaren Sologesanges durch eine gefühlbildende Art des Chorgesanges so weit als möglich ersehen werden, und das ist der Pianogesang, gleichwie das in allen Stärkegraden abwechselnde und mit Schwelltönen untermengte Tonsingen. Dergestalt erscheint das dynamische Tonlement als eine pädagogische Notwendigkeit, gleich wichtig wie jede andere Notwendigkeit, die irgendwo und irgendwie aus dem Sittengesetz oder aus dem Kulturgange hervorgeht. Hier darf aber durchaus nicht willkürlich das erste beste Lied, das keine dynamischen Bezeichnungen hat, genommen und zum Pianosingen gebraucht werden; viel weniger darf der Lehrer selber einen dynamischen Wechsel in das Tonstück hinein vorzeichnen. Die Kompositionen müssen selbst mit gehöriger Textbetonung dazu künstlerisch geformt, sie müssen ästhetisch so beschaffen sein, daß sie das Bartgefühl der Kinder ansprechen und ausbilden. Solche Kompositionen legen dem Individualgefühl die Kunst und das Kunstschöne näher, so nahe, als es in der Kunstgattung des Chorgesanges nur immer möglich ist. Der Pianosänger singt, so zu sagen,

einwärts, als sollte nur er allein sich hören. Hat er ein Stück oder eine Stelle so gesungen, so singt er in einem Fortestücke desto belebter wieder auswärts, und dringt um so mitfühlender und mittheilender wieder in die Masse des Chores ein. Der Wechsel von beidem, nebst den dynamischen Zwischenabstufungen, steigert mit seinem Touvermögen auch sein Kunstgefühl und erweitert beide.

Es ist schon oft gesagt worden, eine halbe Bildung sei eigentlich nicht einmal eine halbe. Eine halbe Kunstabildung ist es eben so wenig; sie kann sogar auf eine völlige Verbildung führen. Um vorliegenden Falle führt sie (die pädagogische Weglassung des dynamischen Tonelements) unvermeidlich auch zur Unterdrückung, wenigstens Abstumpfung des Individualgefühls.

Nun mein Wunsch: man lasse auch hier der menschlichen Natur und der Schule ihr Recht angedeihen; man gebe der Schule, was sie auch als Singschule bedarf; man gebe es ihr vollständig; man verkümmere dem vorwärtsstrebenden Gesanglehrer seinen Beruf nicht! Man gönne der Schuljugend ein Heftchen von zwanzig Liederchen, die ihr Gefühl auf eine eigene Weise ansprechen, ihre Tonanlagen auf eine eigene Weise ausbilden und ihren Schönheitssinn auf eine eigene Weise wecken. Man gewinnt vielleicht weit mehr, als man sich wohl denkt. Feder mit ächter Methode erlangte Gewinn thut dem ganzen Menschen für sein ganzes Leben wohl. Weil in jeder ächten Methode die Wahrheit wohnt, so wohnt in ihr auch das rechte Leben, und sie spendet es voll auf. Hiefür haben wir von Seite der Gesangsbildung,

ungeachtet so mancher noch vorhandenen Hemmungen in unserm Volke der singfertigen und singlustigen Zeugen bei Tausenden: Melodisch, das heißt naturgemäß und künstgerecht, die Bildung gewonnen, Alles gewonnen!

Zürich den 21. April 1830.

Hans Georg Nägeli.

---

2.° Bemerkungen des Herausgebers über die Texte der Liedersammlung von Nägeli.

Die Wahl der Texte in dieser Liedersammlung verdient noch besonders besprochen zu werden. Manche verdienstvolle Tonkünstler suchen hierin nicht ihr Verdienst. Viele Dichter, die ihre Geburten als für die Jugend bestimmt bezeichnen — das muß auch gesagt werden — und noch mehrere Sammler von Jugendgedichten und „Liedern für die Jugend“ nehmen es noch weniger genau. Daher wir manchmal auf Liebeleien, oft auf Dithyramben, auf Herzensergeriesungen an Bacchus und Mars, auf Tändeleien mit Christus und dergl. in solchen Sammlungen stoßen, wo wir „Herzenserhebungen für die Jugend“ suchen. Herr Nägeli, den ich nicht erst als pädagogischen Komponisten einzuführen habe, zeigt auch bei diesem nicht leichten Geschäft seinen Takt. Obschon er mit dem etwas trockenen Kramer beginnt — dessen „Gib, daß ich standhaft mich in jeder Jugend übe“ in Nro. 2. an die Zeit mahnt, wo die Moral in Musik gesetzt wurde — so geht er bald zu dem fröhlichen Fröhlich in Nro. 6. über, der uns höher hebt mit der Kraft und Herzlichkeit eines „Ger-

hard.“ In Nro. 8. und 9., die ich aus einem lieben Mündchen fast täglich höre, kommt das „Gieb, Gieb“ und „Läß“ wieder vor und will mich nicht an die liebe Cäcilia erinnern. Sähet ihr aber, Verfasser und Verfasserin von Nro. 13. u. 14., das Auge des zarten Knäbleins und Mädchens glühen, wenn diese Stücklein kommen, ihr würdet euch zu neuen Schöpfungen mit dem Komponisten angeregt finden durch diesen Kindesdank, der aus dem kräftigen Lobliede Nro. 11. an die Beiden sich wendet, die einander so gut verstanden haben, wie die im herzigen Märzliede Nro. 15. Dem Nro. 17. hingegen warten die Kinder auf das Ende. Nro. 18. stempelt die Melodie zum Volksliede, das wir auf den Straßen hören. Die Nro. 21. und 22. eröffnen das zweite Heft würdig durch die Lieder: „unter den Linden und auf dem Kirchhofe, wenn das zur Kirche gewandelte Volk auf den Herrn Pfarrer wartet.“ In Nro. 26. hat Fröhlich, der uns immer zu sich zieht, wieder auf den Komponisten gewirkt, wie der mit ihm auf das kindliche Gemüth. Nro. 29. fügt sich unserm Ohr und Herzen so heimelig an wie eine Komposition von Knecht über den 23. Psalm. Miller heißt uns in Nro. 30. aufs Land gehen und wir sehen uns gern mit ihm in Marsch; aber mit Fröhlich in Nro. 31. trollen wir uns hinaus, noch ehe er uns heißt. Die Erdbeeren aber sehe ich die Kinder lieber essen als mit Schmid in Nro. 32. besingen, so trefflich auch die Melodie mundet; nicht anders geht es mir mit dem Kirschlied, so schön auch die Aussicht ist, mit welcher das liebliche Liedchen schließt. Nro. 34. ist schon ein Favoritlied. Nro. 37. mahnt an „des Abends stille Feier,“ von Reichard, das mir unübertrefflich scheint

in Hinsicht auf großartige Einfachheit, und ich habe, besonders wo dasselbe von zwei Hörnern begleitet wurde, herrliche Wirkungen gesehen.

Vom dritten Hefte, wo Text und Melodie in so schönem Einklang stehen, darf sich jeder einen hohen Genuss versprechen, um so viel mehr, da die Schwierigkeiten nicht, wie bei so vielen andern „Beispiele zur Dynamik“ gehäuft sind. So viele aus diesen Liedern sehen das reine Gemüth in eine Stimmung, welche für die religiöse Belehrung empfänglich macht, daher sehr zu wünschen ist, sie möchten für Anfang und Schluss des Religionsunterrichts benutzt werden, wo derselbe in der Schule gehalten wird. Das Thälchen in Nr. 48. und das Alylied in Nr. 49. sind in meinem Kreise längst der Kinder Lieblingslieder; besonders fehren sie zum „Thälchen“ stets mit neuer Freude zurück. Der Schluss in Nr. 56, 57, 58. entspricht sinnig dem schönen Anfang und entläßt schon den Leser — wie vielmehr dann den Sänger — in einer Stimmung, die ihn zu gerührtem Dank dem Pädagogen verpflichtet, der im Komponisten hervortritt und einen lange genährten Wunsch erfüllt, daß nemlich mit schönen Melodien auch Texte unter das Volk gebracht werden, welche dasselbe versteht, ins Gemüth wie ins Gedächtniß aufnimmt und so wenig als die Melodien wieder verliert.

3.° Biblisches Spruchbüchlein für die  
Jugend, von Samuel Weishaupt, Pfarrer  
in Gais. 1829, 39 S. in gr. 8.°

Unter der Menge von Spruchbüchern, die wir haben und welche das von J. G. Müller, das bei Steiner in Winterthur heraus gekommen ist, noch nicht übertroffen haben, zeichnet sich das hier anzuzeigende in vieler Hinsicht aus. Wir haben hier nur die pädagogische Seite heraus zu heben, der Theologe möchte schon bei A. 2. manches zu erinnern haben, vornämlich daß nicht die Offenbarung, sondern von derselben Sprüche aufzuführen seien.

Das Büchlein hat zwei Hauptlehren: A. biblische Glaubenslehre von S. 1 — 25. und B. biblische Pflichtenlehre von S. 25 — 39. Im Unterabtheilungen kommen vor I. Bibellehre von Gott. 1. Es ist ein Gott — 2. ein einziger. 3. Er hat sich geoffenbaret als Vater, Sohn und Geist. 4. Ist der erhabenste Geist, wo aus Sirach eine herrliche Stelle angeführt ist, die uns erklärt, warum die Apokryphen durch Synodalbeschluß zu Predigttexten geöffnet worden. Und so folgen über die göttlichen Eigenschaften bis Nro. 20. des ersten Abschnittes fernhafte und größtentheils an sich verständliche Sprüche, weshalb gewiß auch Prediger gern dieses Büchlein bei der Meditation in der Nähe haben. Im IIten kurzen Abschnitt kommt die Bibellehre von den Engeln, wofür besonders der zweite Brief Petri und der Brief des Judas benutzt sind. III. Bibellehre von dem Menschen — Würde und Bestimmung — sein künstvoll gebauter Leib — seine ver-

nünftige, unsterbliche Seele — das Gewissen — das Verderben des Menschen durch die Sünde — und deren Ursprung — Allgemeinheit und Folgen. IV. Mathschluß Gottes zur Rettung der Menschen, wo mehr als eine prophetische Stelle hätte aufgeführt werden können. V. Bibellehre von Jesu Christo — 1. Person und Würde, 2. Bestimmung und Verdienst um die Menschheit: a) als Lehrer, b) Vorbild, c) Herr, d) Erlöser, e) Versöhnner, f) Seligmacher. Warum d, e, f so aus einander gehalten sind, will dem Referenten nicht einleuchten, so glücklich auch der Vater den Kern der Lehre in wohl gewählten Sprüchen ausgedrückt hat. Hierauf folgen 3. die Schicksale Jesu auf Erden: a) Geburt, b) Leben und Wirken Jesu, c) Leiden, d) Tod, e) Auferstehung, f) Himmelfahrt. — 4. Erhöhung Jesu zur himmlischen Herrlichkeit. 5. Wiederkunft zum Gericht. Unter VI. kommen Sprüche zur Bibellehre vom heiligen Geiste: 1. Verheißung, 2. Ausgießung, 3. Wirkungen, nämlich a) Erleuchtung, b) Freiheit und Zuversicht, c) Gebet, d) Liebe und Einigkeit, e) Prüfung, f) allgemeine Veredlung. Die Nummer e. ist in einem Hell dunkel. — VII. Bibellehre von der Befehrung und Heiligung des Menschen, wo über ihre Begriffe, ihre Nothwendigkeit, ihre Forderungen und ihre Mittel mit sehr zweckmäßiger Auswahl die Sprüche geordnet sind. Dem Gebete sind Nro. 266—303. gewidmet; den. h. Sacramenten Nro. 304—315. Die schwere Stelle Nro. 6, 4. hätte mit einer verständlichen vertauscht werden können. VIII. Bibellehre von der christlichen Kirche. IX. Von der Zukunft: 1. Tod, 2. Auferstehung des

Leibs und ewiges Leben, 3. Gericht und Vergeltung,  
4. Unseligkeit und Seligkeit.

Nun folgt unter B. die biblische Pflichtenlehre, wonach unter I. Pflichten gegen Gott, die Erkenntnis Gottes aufgeführt wird, nach alter aber längst aufgegebener Weise. Sonst ist dieser Abschnitt sehr ansprechend. Unter den Pflichten gegen den Nächsten aber unter der 14ten Rubrik — Sorge für den guten Namen des Nächsten — ist nur das Negative, nicht das Positive aufgeführt, d. h. die Sprüche sind nicht angegeben, in welchen dem Christen die Pflicht auferlegt wird, sich des Verländeten anzunehmen. Es ist ganz an der Zeit, daß man dem Volke den „christlichen und bürgerlichen Muth“ als Tugend und Pflicht empfiehlt. Eben so ist unter der Rubrik — Sorge für den zeitlichen Wohlstand des Nächsten — viel zu wenig gesagt, namentlich das nicht aufgeführt, was uns mahnt, des Nächsten Eigenthum zu schützen und zu schirmen, ihm in Noth und Gefahren beizuspringen. Ungern hat Referent das Kapitel vermisst, Pflichten der Gesunden gegen die Kranken und der Kranken gegen die Gesunden, auch die Pflichten der Staatsbürger überhaupt sind viel zu kurz behandelt und von dem Eifer zur Erhaltung bürgerlicher Eintracht (worauf freilich 412. bezogen werden könnte), von der Aufopferung fürs Vaterland ist nichts beigebracht.

Nro. 433—600, sind die Pflichten gegen uns selbst unter zehn Abschnitten aufgeführt, unter diesen ist die Rubrik „Sorge für unser geistiges und zeitliches Wohl“ — so viel auch über die Koordination in der Aufschrift selbst bemerkt werden könnte, mit gebührender Ausführlichkeit in zweckmäßiger Gliederung

behandelt. — Die lichtvolle Ordnung, welche das Ganze beherrscht und jedes Auffassen des Einzelnen, und das Unterordnen des Besondern unter das Allgemeine gar sehr erleichtert, gewährt dem Leser eine wohlthuende und sehr unterrichtende Uebersicht der christlichen Glaubens- und Sittenlehre. Der Ref. würde freilich dasjenige, was Gott vereinigt hat, nicht getrennt haben. Dem Schullehrer wird dieses Spruchbüchlein wegen seiner Klarheit und Bündigkeit sehr zusagen und ihn, wenn er es mit seinen Kindern liest und auswendig lernt, in seiner religiösen Erkenntniß festigen, und wenn er die Sprüche der Schrift mit seinen Lebenserfahrungen vergleicht, mannigfaltige Gedanken und Entschlüsseungen in ihm wecken, deren sich auch seine Schulkinder werden zu erfreuen haben. Ref. würde aber dasselbe angelegentlich noch zu einem andern Gebrauche empfehlen, nemlich, daß der Lehrer, was er etwa als seinen Rath, als seine Ermahnung, Warnung den Kindern mittheilen will, zurück behalten, und an seiner Statt die Schrift reden lasse, also in Kernsprüchen, an welchen dieses Büchlein so reich ist, das ausdrücken und mittheilen, was den frommen Sinn der Jugend entwickelt und stärkt. Findet er biblische Beispiele zu den im Spruchbüchlein befindlichen Lehren, und erläutert dadurch einzelne Sprüche, oder macht er es zur Aufgabe für ältere Schulkinder, dergleichen in der Bibel aufzusuchen, so wird er auch dadurch nützen können.

Auch als Leitsfaden für den Konfirmationsunterricht wird dieses wohl geordnete Druckbüchlein sich empfehlen. Denjenigen aber, die von der Bibelscheu angestellt oder mit Vorurtheilen gegen dieselben behaftet sind, möchte Ref. dasselbe in die Hände spielen und sie dann fragen, welches Büchlein in der Welt ihnen wohl einen so reichen Schatz von den erhabensten, religiösen sowohl als sittlichen Ideen, auf einen so kleinen Raum zusammengedrängt, darbietet. — Auch das Neuhäre des Büchleins und die technische Einrichtung empfehlen dasselbe.